

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 A monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für Bezirk Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt. Verantw. für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklame- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sernspreeker 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 191.

Dienstag, den 18. August 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Preßstimmen zur Abreise des Kaisers.

Berlin. Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Jedem Soldaten, den wir zum Bahnhof ziehen sehen, drücken wir eine Blume in die Hand. Uns ist, als müßten wir dem Kaiser auf seinem blutigen Wege auch einen Strauß von Blumen mitgeben, nicht wolkende Nolen und Vorbeeren, die wir ihm bei seinem Wiedertreten reichen werden. Rein, offene, ehrliche Worte, die ihm in der schweren Stunde sagen sollen, was er uns ist, heute uns allen, jedem Deutschen, der in Liebe zum Reich dessen entscheidenden Sieg ersehnt. So soll er wissen, daß das deutsche Volk ihn in das Feld mit allem gläubigen Vertrauen begleitet, das nur jemals von einem Volke seinem berufenen und auserwählten Führer im Kampfe dargebracht wurde. Er wisse, daß das deutsche Volk ihm nie vergeßen wird, mit welcher Getreue und unerhöhrlichen Verantwortungsbewußtsein er in den 28 Jahren seiner Regierung ein fester Hüter und Sachwalter unseres Friedens war. Dafür wollen wir ihm alle in der Stunde der Gefahr aus tiefstem Herzen danken, ihm danken, daß er uns in den Jahren des Friedens das stolze Schwert zum Kampfe geschnitten und scharf gemacht hat. Auch wir wissen heute, daß seine Hand im ganzen Reiche dieses Schwert fähiger, sicherer und bedachter schwingen wird, als die seine, die es als einen Hort des Friedens schuf, und die nun zu ihm greifen mußte, weil Deutschlands Ehre der Friede nicht mehr möglich war. Wir wollten einen Strauß von Blumen für ihn pflücken, es sind eiserne Blumen geworden. Den kommenden Tagen wollen wir mit Ruhe entgegengehen. Der Kaiser kommandiert.

Von der Westgrenze.

Die Kämpfe im Elsaß.

B. B. Berlin, 17. August. Das Befehl bei Mühlhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Anderthalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie ergriffen trotzdem den Feind ohne Zaubern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung.

Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. ds. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpoch von Schirmes vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Pfaffenstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstört und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmes vorging. — Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das feinerer Einfluss auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbesitz unverloren erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesen Vorgängen Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Berlin. Zu dem unerfreulichen Ausgang des Treffens bei dem Voh von Schirmes sagt die „Völkische Zeitung“: Die Weidung des Großen Generalstabes zeigt, wie ernst es letzterem mit seiner Verfechtung ist, die Wahrheit unter allen Umständen bekannt zu geben, auch wenn sie für uns nicht erfreulich klingt. Es handelt sich bei diesem Befehl um kein großes Ereignis, sondern um eine Nebenaktion ohne Belang. Im „Berl. Lokal-Anzeiger“ wird gefagt: Es ist nicht beabsichtigt gewesen, dem Feind eine reguläre Schlacht zu liefern, aber es kam zu einem Gelegenheitsgefecht, bei dem er auch geklagen wurde, so daß er sich nach Belfort entfernte. Gelegenheitsgefechte sind in der Kriegsgeschichte häufiger als man annimmt und es ist merkwürdig, daß die deutschen Truppen in Gelegenheitsgefechten fast immer erfolgreich sind. Dies ist ein Beweis dafür, daß das deutsche Militär sich jeder Situation sofort anpassen vermag. Die Warnung des Generalstabes vor übertriebenen Tollkühnheiten, welche an die Weidung über den Ausgang des Treffens am Voh von Schirmes antnüpft, erscheint daher nur angebracht.

Deutsche Verwundete, über den Kampf bei Cagarde.

Zwei Brüden. In dem hiesigen Cagarde sind etwa 50 verwundete deutsche Soldaten eingetroffen, die an dem siebenstündigen Gefecht bei Cagarde teilgenommen hatten. Die braven Soldaten erzählen kühnlich aber begeistert von den Kämpfen um das genannte Dorf. In glühender Sonnenhitze wurde das Gefecht gegen einen weit überlegenen, bis an die Kehlenspitze verhaszten Gegner tobend und erfolgreich durchgeführt. Die Franzosen hatten ausgedehnte Feldbefestigungen angelegt und eröffneten beim Auftauchen unserer Truppen auf einem Höhenrand ein lebhaftes Feuer. Unfer-Brosen ließen sich aber nicht aufhalten und stürmten vorwärts bis in die feindlichen Reihen. Um die deutsche Kavallerie zu behindern, hatten die Franzosen den Weidengrund mit Wollgruben durchzogen, ausgehobene Erdhöhlen, die mit Heu und Gras überdeckt wurden. Das ziemlich plumpe Mittel blieb aber erfolglos, da unsere Truppen die Fülle merkten. Brillant griff auch die deutsche Artillerie ins Gefecht ein. Um das Dorf Cagarde selbst mochte ein erbitterter Kampf. Ein Artillerieangriff, bei dem Kavallerie erfolgreich eingriff, brachte dann für uns die Entscheidung. Zahlreiche französische Soldaten liefen einfach davon, andere streckten die Hände hoch, indem sie auf ihre Ehrengüter zeigten, und um Paroubaten. Französische Ausrüstungsgegenstände bedeckten weithin das Feld. Ein hier untergebrachter Jägergenosse verbandt sein Leben der von ihm mitgeführten Signaltruppe. Nachdem das Instrument schon eine Kugel ablenkte, als es der Signalist noch auf dem Rücken trug, schlug ein weiteres Geschloß in die Nähe der Schallöffnung, nachdem der Mann die Trompete auf die Brust genommen hatte. Auch diesmal ging die Kugel abgelenkt zur Seite und brachte dem Mann nur leichtere Verletzungen bei. Eine für das Signalhorn gebotene effektive Summe klang der Wackeren aus, da er es als Lebensretter für alle Zeiten aufbewahren will.

Belgien bleibt auf Frankreichs Seite.

B. B. Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittelung einer neutralen Macht in Brüssel mitteilen lassen:

Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es auf das Tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse hat es angefangen die militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschloß lassen müssen, in Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen belegen zu müssen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Überlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzende bewahrt hat, bittet die deutsche Regierung Se. Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland verleiht nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm dies durchaus fern liegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, umso mehr, als seit dem 3. August die Schrecken des Krieges in sein Gebiet getragen worden sind, und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben.

Preßstimmen.

Berlin. Zur Ablehnung des deutschen Angebots von Belgien sagt die „Freisinnige Zeitung“: Belgien kann und darf sich nunmehr nicht beklagen, wenn es die Folgen des Krieges zu tragen hat. Es hat die verhängende Hand Deutschlands zurückgewiesen. Es will zu unseren Feinden gehören und wird dementsprechend behandelt werden. — „Der „Berl. Lokal-Anz.““ heißt es: Es ist nur zu begrüßen, daß die deutsche Regierung noch einmal in so warmen und eindringlichen Worten der belgischen Regierung den Frieden angeboten hat. Die belgische Regierung hat dieses friedliche Angebot der deutschen Regierung in kurzen und süßen Worten abgelehnt. Es kann sein, daß der König und die belgischen Minister wirklich von der Empfindung geleitet werden, daß sie durch internationale Verpflichtungen gebunden seien. Es kann auch sein, daß sie ihre Hoffnung auf den Bestand der französischen Armee und vielleicht mehr noch auf den diplomatischen Beistand Englands im Augenblick des Friedensschlusses setzen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Wir sind davon überzeugt, daß nach dieser Antwort Belgiens die bisher in so reichem Maße geübte und wiederholt ausdrücklich befundene Langmut des deutschen Reiches zu Ende ist. Nun wird Belgien die Folgen voll zu tragen haben für seinen unvernünftigen Sturmsinn, für das deutsche Blut, welches schon auf belgischem Boden geflossen ist und für das niederträchtige entmenschte Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen unabhängige deutsche Frauen und Kinder und deutsches Eigentum. Eiserne Härte ist einem solchen Volke gegenüber eine Pflicht der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. — Die „Völkische Zeitung“ sagt, die belgische Antwort sei der denkbar stärkste Beweis dafür, daß zwischen Belgien und Frankreich und England bindende Abmachungen für einen gemeinsamen Krieg gegen Deutschland getroffen waren, die jetzt nicht wieder rückgängig gemacht werden könnten. — In der „Nationalzeitung“ heißt es, der belgische Staat und das belgische Land werden nicht mehr auf die Rücksichtnahme seiner ehemaligen Neutralität rechnen dürfen. Der Krieg wird in das Innere des Landes getragen werden. — Die „Post“ meint, die Antwort auf die belgische Antwort könne nur durch unser Meer gegeben werden.

Frankreich und die belgische Neutralität.

Böln. Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „Kölnischen Zeitung“ mitteilen und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben die französischen Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzort Erquennes besetzt, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Die Eroberung von Lüttich.

B. B. Berlin, 17. August. Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns war Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden, mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir müßten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verpflegung ihre eigenen Organisationsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung beenden hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120.000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt, die Pause hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut verpflegt und ausgerüstet antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an

die Einnahme der Forts von Lüttich keinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu legen. Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschlossene Fort nach kürzester Frist zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, die gegen unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Belagerung begraben wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von uns ernannten belgischen Offizieren nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Mißhandlung von Oesterreichern in Belgien.

Zwei aus Ostende eingetroffene Prager erzählen in der Neuen Freien Presse: „Mittwoch, 5. August, wurden wir aus Ostende ausgewiesen. Man gab uns zwei Stunden Frist, die Stadt zu verlassen. Am Bahnhof waren wir jungen kurböhmischer Gramlankeiten gegen Deutsche und Oesterreicher. Der müde Rob machte keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern, altangefahrenen Deutschen oder Kurgästen. Vor unseren Augen wurde ein deutscher Badermeister mit Stodhieben niedergebügelt und dann weiter mishandelt, bis er den Geist aufgab. Dann schnitten ihm die Innensachen Hände und Füße ab. Die Wache sah untätig zu. Unter steter Bedrohung und Rakhandlung fuhr wir nach Brüssel, wo die Häuser aufgeschalten, alle Fremden herausgerissen und nach Rob überantwortet wurden. Wir retteten unser Leben durch Tschedschsprachen. Die Menge hielt uns für Russen und ließ uns unbehelligt. Dann ließ man uns nach Antwerpen weiterfahren, wo die Behörden für die Sicherheit der Ausgewiesenen sorgten, indem sie sie in einen Wartesaal dritter Klasse sperrten. Nach vier Stunden erfolgte die Weiterfahrt nach Ushen in Holland. Während dieser unterirdischen Militärposten alle Fremden bis aufs Feind in Schamloseter und empörendster Weise

Von der holländischen Grenze.

Nach der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ warnt der belgische Minister des Innern vor allen Handlungen, die dem Feind Anlaß zur Vergeltung geben können. Die Bürger dürfen an keinem Kampf teilnehmen. Sie müssen sich des Schimpfens und des Drohens enthalten. Sie sollen in ihren Häusern bleiben und Türen und Fenster schließen, sobald Gefahr droht, damit sie nicht der Herausforderung beschuldigt werden. Wo der Feind heranrückt, soll man ihm Fluch machen. Die kleinste Gewalttat von Seiten eines Einwohnere wäre ein wahres Verbrechen, das gemäß den Gesetzen Vergeltung und Aburteilung nach sich zieht. Sie kann dem Feind als Anlaß oder Veranlassung zu blutiger Vergeltung an den hilflosen Einwohnern, an Frauen und Kindern und zur Ausplünderung und zum Ausbrennen von Häusern dienen. — Aus Lüttich wird berichtet, daß dort alles ruhig ist. Der Bürgermeister hat einen Antrag an die Behörden gestellt, man solle die Bürger in Kenntnis setzen, daß die in der Feste gelangenen Weilen wieder unbedingt in Freiheit gelassen sind. Der deutsche Kommandant erlucht den Bürgermeister, vor Kenntnis der Bevölkerung zu bringen, daß die militärischen Arbeiten in der Stadt nicht gegen deren Bewohner gerichtet sind. — Aus London wird der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet: England sei noch weit zurück. Man streite gegen ein Volk in Wallen, das 70 Millionen Menschen zähle und das über fast unbegrenzte Reserven verfüge für den Fall, daß seine erste Armee geschlagen würde. Frankreich dagegen habe keine Reservisten. Der Krieg könne sehr lange dauern, und England müsse sich sehr bemühen, um sich durchzuschlagen und seine Friedensbedingungen vorzuschreiben zu können. Lord Kitchener müsse sich auf einen langen Krieg vorbereiten. Er werde Tag für Tag und Jahr um Jahr Englands militärische Macht vergrößern müssen. Die Territorialarmee müsse zum Teil in der Weite umgeplant werden, daß sie auch zum Teil in den Ausland vermandt werden könnte.

Von der Ostgrenze.

Deutscher Protest gegen die russische Kriegführung.

B. B. Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Deutsche Warnung an Rußland“: Durch die Vermittelung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Weidungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie prüfliches Gebiet betreten haben, gegen Ortsbewohner und deren mehrfache Einwohnere kriegend und plündernd vorgegangen sind, wiewohl keine Auskretungen sind aus den Gegenden von Schirmid, Voh und Seldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Oestentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerecht zumiderlaufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfgesetze eines besonders schroffen Charakters annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.

Wie steht es mit den Deutschen in Rußland?

Berlin. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Theodor Wolff, daß ein Dokument, das man noch nicht genügend beachtet habe, der Illas des Jaren sei, der das Schicksal der in Rußland lebenden Deutschen und Oesterreicher bestimme. Wir haben in gefügiger Art das Gerücht bereits erwähnt. In diesem Illas werde die Ueberführung der wehrpflichtigen Deutschen und Oesterreicher nach verschiedenen Gegenden des Reiches verhängt. Es sei bekannt geworden, daß Deutsche und darunter Familienväter mit Kindern, nach Sibirien vertrieben würden bis nach Archangelsk am Eismeer. Wäre es nicht angebracht, — fragt der Verfasser, — mit Hilfe neutraler Staaten die Wahrheit festzustellen?

Ein russisches Dementi.

B. B. Petersburg, 17. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt die im Auslande verbreiteten Gerüchte, daß deutsche und österreichische Reservisten nach Sibirien verbannt werden seien, für unrichtig. Alle diese fremden Untertanen wurden nur bis zur Beendigung des Krieges in einigen östlichen Grenzbezirken des europäischen Rußland ihren Wohnort erhalten.

Köln. Die Kölnische Zeitung meldet: Von unserer Nordflotte erhielt ein Wiener Bürger von einem Verwandten, der enge Beziehungen zur Matrosen- und Küstenbevölkerung unterhält, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben wird: Vor den Briten ist uns hier an der Wallerkanie nicht bange. Sie haben ja anscheinend nicht einmal genügend Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischdampfermatrosen haben sie noch fürlich 40 Pfund Sterling d. h. 800 Mark pro Monat geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten. Sie haben den Engländern was gepiffen.

Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die dritte Verlautbarung, die sich auf über vier Seiten erstreckt.

B. B. Berlin, 18. August. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolyn“ den deutschen Regierungsdampfer „von Wismann“ auf dem Rialto-See weggenommen und die Maschinen, sowie Geschütze zerstört habe. Der Kapitän, der Ingenieur, und die übrige Besatzung sei gefangen genommen worden. Falls diese Nachricht zutrifft, so wäre dies ein erneuter Beweis für die verwerfliche Ausschließlichkeit der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst im Innern Afrikas, wo es so wenig Beifall gibt, selbst Eingeborenen den Kampf zwischen den europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Vorbeeren zu ernten.

B. B. Berlin, 17. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Kaiser Franz Josef vollendet am 18. August sein 84. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch rasche Hand wurde ihm der nächste Thronerbe und dessen Gemahlin entzogen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortwährenden feindlichen Anschläge von fernem Boden aus Bürgschaften zu schalten, hat der große Monarch, dessen Friedensliebe selbst die kühnsten Schmäher nicht befechten können, zu den Waffen greifen müssen. Nicht nur bedrohte, sondern notwendige Abwehr sollte den Nächsten des Dreierbundes zum Bewand dienen, um einen Weltbrand zu verhindern. In all den Tagen des Leides und in den Stunden erster Entschlossenheit wird es dem Kaiser und König Franz Josef ein erhebender Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun sie ebenso einmütig in treuer Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen und zu wissen, daß ihr Herrscher das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Wieder der habsburgischen Monarchie zu schützen, und sie werden ihre Pflicht tun. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Anteiligkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unzerbrechlicher Bundesfreundschaft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird: das ist unsere feste Zuversicht.

Berlin, 16. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Deutschfeindliche Auslandsmeldungen“: Seit dem Ausbruch des Krieges hat unsere Presse Tag für Tag die Unvorsichtigkeit schärft, die von feindlichen Trübsal bis zum lausiblen Schmeißel im Ausland gegen uns verbreitet werden. Wir haben nachsichtig nach einer Vielzahl: „Der Pariser „New York Herald“ weiß zu melden, dem amerikanischen Botschafter in Berlin wurde die Berichterstattung an seine Regierung über Unruhen in Berlin verboten. — Die Londoner „Times“ bemerkt: Die Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs mit Böhmen beweist ein von normalen Zustand weit entferntes Benehmen Deutschlands gegen amerikanische Bürger und den Botschafter. — Brüssel (Heimkehrermeldung). In Berlin seien erstliche sozialdemokratische Unruhen ausgebrochen. — Brüsseler Meldungen an holländische Blätter betreffen: Die deutschen Truppen besetzten elfstellige Frauen und Kinder als Anstaltsgefangene. — Pariser und Londoner Ausstellungen in den holländischen und italienischen Blättern lauten: Abgeordneter Vespignani sei erschossen worden, weil er sich geweigert habe, seine Pflicht als Meldevorgänger (!) zu erfüllen. Nikolaus von Bulgarien sei erschossen worden, weil sie einberufenen Militärschlichter zur Fahnenflucht überreden wollte; auch andere Sozialdemokraten seien erschossen worden, weil sie nicht am Kriege teilnehmen wollten. — Londoner Meldungen vom 14. August verbreiten: Bei Belgrad habe eine Million Franzosen, von denen Teile die schweizerische Grenze überschritten und Belgrad besetzt hätten. Die russische Mobilisation stehe vor ihrem Abschluß. Am 16. August würden zwei Millionen Russen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn bereit sein. — In Belgrad seien sechs österreichische Kavallerieregimenter vernichtet worden. Ueber 600.000 Russen befänden sich an der russisch-ukrainischen Kaukasusgrenze. Im englischen Konsulat in Konstantinopel sei amtlich ausgehängt: Am 15. August habe eine große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden, bei der 22 deutsche und vier englische Schiffe gesunken seien. — General French sei in Belgien gelandet und habe gemeinsam mit der belgischen Armee ein deutsches Gliederregiment vernichtet. — Es ist dafür gegolgt worden, daß alle mit Berlin in Verbindung gebliebenen Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Mängel täglich Bericht erstatten und ihnen die für die Gegenwehr geeigneten Weisungen fortlaufend zugeben.

Festungen und Jüdel.

Wände finden es beunruhigend, daß eine größere Anzahl von Zivilpersonen weggeführt wurde und an anderen Orten, auch in unserer Gegend, emparquiert wurde. Das ist aber nicht im geringsten beunruhigend, sondern ein selbstverständlicher Vorgang, weil immer in Kriegszeitungen Festungen bestrebt sind, ihre Zivilbevölkerung zu vermindern, die ja, wenn es zu einem Kampf kommt, nur hinderlich ist. Insbesondere pflegt man diejenigen Personen an anderen Orten unterzubringen, die sich nicht selbst versorgen können. Daß also Wegführung von Zivilpersonen geräumt wurde, ist ein Vorgang, der gar nicht überraschen kann.

Eine Landsturmmarie.

Der 87 Jahre alte Vater der Deutschen Turnerhochschule (Geheimer Sanitätsrat Dr. Ferd. Gey) hat sich an die Spitze einer großen Organisation gestellt, die die zurückgelassenen deutschen Männer, Turner und Nichtturner, durch körperliche Übungen für den Dienst des Vaterlandes vorbereiten will. Für diesen Zweck werden alle Turn-, Spiel-, Sport- und sonstige Turnplätze zur Verfügung gestellt. Der Verein wird den Namen einer Landsturmmarie führen.

Die Behandlung der Deutschen in Tunis.

München. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tunis sind dort am 3. August sämtliche männliche Deutsche über 18 Jahre ins Gefängnis geworfen worden. Ihr Geld und ihre Papiere wurden konfisziert, ihre Frauen und Kinder ausgewiesen. Auch diesen wurde das Geld abgenommen und gegen algerische Noten ausgetauscht. Von militärischpflichtigen Deutschen sind nur der Abolot (Zerstörer) und Dr. von Neudamm (München) entkommen, da sie von italienischen Matrosen auf einem italienischen Schiff verhaftet worden sind. Sämtliche Deutsche wurden vom italienischen Schiff gegen das Vollerrecht verhaftet. Einer ist tot. Die zurückgelassenen Deutschen, etwa 120, wurden teils nach Biteria, teils nach Algier, teils nach Bismah in die Wüste geschleppt. (N. 3.)

Der Krieg in den Kolonien.

B. B. Berlin, 16. August. In Logo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Habler von der Volkstruppe gefallen und außerdem drei Deutsche, Sengmüller, Stübner und Ober leicht verwundet worden.

Die Stimmung der großen Massen in Frankreich.

Pariser Briefe in der „Tribuna“ und dem „Giornale d'Italia“ lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Pariser Bevölkerung der zunehmenden Stimmung der Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich alle Mühe, die traurige Sachlage milde zu verzeichnen. Die Einnahme von Mailand habe alle Herzen mit

Jubel erfüllt. Den schrecklichen Rückschlag nach Frankreich habe man erst aus englischen Zeitungen erfahren. Jedermann im Volke sei gebrüht und man sehe trübe in die Zukunft. Die Lebensmittelkäden habe die Bevölkerung eine Stunde nach der Kriegserklärung blank ausgeliefert und sich für eine Belagerung verjagt als ob sie unvermeidlich wäre und viel härter als die vor 44 Jahren. Den Sieg hält jedermann für ausgeschlossen.

Die Lage in Paris.

Die Pariser Straßen sollen wie ausgestorben sein. Die Cafés und Restaurants werden bereits um 8 Uhr geschlossen, alle Theater sind geschlossen.

Die Neutralität Spaniens.

Berlin, 16. August. Die spanische Regierung hat amtlich durch den hiesigen Botschafter Polo de Bernabi der deutschen Regierung mitgeteilt, daß Spanien in der gegenwärtigen Krise strikte Neutralität befolgt.

Ein Dreieck auf dem Balkan?

Köln. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien, die Mobilisierung der Türkei sei nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern sind auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russisch-balkanische Interessen gegenüber zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-balkanische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen gegen Rußland und den Dreierbund führen würde, wodurch dieser eine Kräfteverteilung zu Gunsten Deutschlands und Österreichs erleiden würde.

Die Haltung Rumäniens.

Sofia, 18. August. Von diplomatischer Stelle wird hier bestätigt, Rußland verlange von Rumänien freien Durchmarsch durch die Moldau, so daß Rumänien sich entweder für oder gegen die Tripleallianz entscheiden müsse.

Die militärischen Vorbereitungen Italiens.

Kopenhagen, 17. August. Nach Pariser Meldungen wird dort die Situation in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. An die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ wird aus Rom telegraphiert, 300.000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Brescia und Lugano versammelt; die Garnison in Bologna sei aufgebrosen, der Hafen von Venedig gesperrt. British sei in Betriebszustand verlegt worden und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert. (N. 3.)

Von der österreichisch-ungarischen Armee.

W. B. Wien, 17. August. (Wiener Korr.-Bureau.) Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege der österreichisch-ungarischen Truppen über starke feindliche Streitkräfte geführt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verlosung des Feindes ist im vollen Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen und an Stärke überbürgten Feind.

W. B. Wien, 17. August. Die in ausländischen Zeitungen erscheinenden Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unseren Grenzgebieten stehen mit der Wahrheit in volstem Widerspruch. Einige russische Detachements, die stellenweise im Grenzgebiete einige Kilometer weit vorgedrückt waren, sind gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Dagegen sind mehrere unserer Kavallerietruppen weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Oesterreich gegen Montenegro.

Cetinje, 17. August. (Presse-Bureau.) Die montenegrinischen Truppen haben seit 2 Tagen in der Umgebung des Berges Sutanj in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende Streitkräfte gefämpft. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. Armeekorps greift die Westgrenze von Montenegro auf der Linie Krivaca-Orasovo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf die Linie Tschamisch-Orasovo. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinische Stellung bei Koceri.

Darmstadt. Der Großherzog hat dem Staatsminister von Cwold bei seiner Abreise nachfolgendes Schreiben mit dem Auftrage übergeben, seinen Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen:

„In mein Heftenauf! Jetzt, wo ich im Begriff stehe, zu den Trümmern, die im Felde sind, zu gehen, die im heißen Kampf für die Freiheit des deutschen Volkes, des deutschen Reiches und unseres geliebten Vaterlandes stehen, grüße ich Euch noch einmal, alle meine Heftensinder, die ich über alles liebe. Jeder Mann und jede Frau alle, die ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeit mit frohem Mut, niemand bleibe müde. So werdet ihr zu Hause das erhalten können, wofür unsere Soldaten ihr Alles und ihr Leben opfern, das strahlende deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Heftentand eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch!“

Ernst Ludwig.

Ein Appell an die Presse.

München. Anlässlich eines Schreibens des Kriegsministeriums hatte der Landesverband der bairischen Presse eine Beratung über die Behandlung von Mitteilungen von Kriegsschauplätzen. Es handelt sich dabei um die öffentliche Weitergabe von Feldpostkarten. In einer Kundgebung des Verbandes wird von neuem erklart, in der Weitergabe von Feldpostkarten alles regulieren, was durch Angelegenheiten über Ort, Zeit, Name und Art von Truppenteilen und ihren Bewegungen vom Feinde als Aufklärungsmaterial benutzt werden könnte, und im Falle des Zweifels auch solche Mitteilungen der Militärbehörde und der Presseabteilung des Kriegsministeriums vor der Veröffentlichung vorzulegen. Dieser Ruf an die Presse wird hier folgt begründet: Wir führen einen Krieg nach drei Fronten, der unter Einwirkung unserer ganzen militärischen Kraft geführt werden muß. Die Feinde haben unter diesen Umständen das größte Interesse daran, sich mit allen Mitteln darüber zu informieren, wie und wo unsere Wehrkraft vorrücken und abzurufen eingeleitet wird. Um das Geheimnis der kriegerischen Operationen zu wahren, wird in gemeinsamer Arbeit zwischen Veresverwaltung und Presse alles ausgehakt, was nur irgendwie dem Feinde einen Hinweis geben könnte. Selbst sonst harmlose Mitteilungen, wie Familienanzeigen mit militärischen Angaben usw., können zu einem Misverständnis in feindlichen Kreisen führen. Die Presse hat die Aufgabe, die Truppenbewegungen geben und zu einer schnelleren Schädigung unserer Kriegsführung beitragen. Darum ist die größte Diskretion hinsichtlich aller Mitteilungen, die militärische Operationen zu Wasser und zu Lande betreffen, ein nationales Gebot.

Jürlinge für unsere Verwundeten im Felde.

Im „Lafalangeier“ werden nach Berichten eines Augenzeugen Mitteilungen über die Jürlinge gemacht, die unseren Verwundeten im Felde zuteil wird. Direktor Max Fischer von den Wundmännern-Werten in Düsseldorf hatte sich auf das Schlachtfeld bei Vütlich begeben, und seine Wahrnehmungen geben dahin: Das Wimmern und Schreien der Verwundeten, auf das er sich aus früheren Kriegserfahrungen gefast gemacht hatte, sei durch die wunderbare Kunst unserer Jürlinge fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt seien den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht worden, so daß sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandspöhlen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege als lächelnd anvertraut hätten. Sein heftiges oder ungebildetes Wort habe er vernommen. Mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft hätten sich die Jürlinge zu den Kranken gemeigt, sie durch milde, oft auch frohlichen Zufpruch wieder aufrichtend. Kein Volk der Erde verjage über ein so wohl ausgestattetes Lazarettfeldchen wie das untrüge und ein wissenschaftlich und sittlich so hochstehendes Korps wie das deutsche. Die Wirkung der modernen Geschosse schreie nicht so schmerzbringend zu sein, wie die der veralteten Waffen. Entweder brachten sie wohlgezielt an edlen Stellen den sofortigen Frieden des Todes, oder aber sie hinterließen nicht allzu schmerzhaft sich wieder ausheilende kleine Wundkanäle. So kann es sein, daß mancher in den Verwundeten als schwerer verwundet gemeldete Mann in kurzer Zeit sich wieder in der Heimat ganz erholen könne.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 16. August. Der frühere Kommandeur der Schuitruppen Generalleutnant J. D. Georg v. Golenapp ist am Samstag in Potsdam, 57 Jahre alt, an Blinddarmentzündung gestorben. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der in verschiedenen hervorragenden Stellungen in Krieg und Frieden sich vortrefflich bewährt hat. Auch zu der jetzigen schweren Zeit war er am Kopf des Kaisers gefolgt und war an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden.

Stuttgart. Angeichts der unwürdigen Szenen, die sich beim Einbringen französischer Gefangenen namentlich von weiblicher Seite zugetragen haben, erließ das Generalkommando eine Bekanntmachung, daß die Gefangenen, die sich an die Gefangenen in unwürdiger Weise verhalten, von den Aufsichtorganen festgehalten sind und daß ihre Namen dem Generalkommando behufs Veröffentlichung in den Zeitungen mitgeteilt werden.

W. B. Amsterdam, 17. August. „Telegraaf“ behauptete gestern, daß die holländische Karolfrausfahr nach Deutschland die Neutralität verlege. Offiziell wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegerischen Partei Lebensmittel zuführen dürfen.

Zürich, 17. August. In St. Ludwig an der schweizerischen Grenze sind eine Anzahl französische Verwundete aus der Schlacht bei Mülhausen untergebracht worden. Allgemein hat bei den verwundeten französischen Soldaten auf, daß sich ihre Kleidung namentlich ihr Schuhwerk in außerordentlich schlechtem Zustande befanden. Von einer einheitlichen Aufbekleidung ist bei den französischen Soldaten keine Rede. Die einen tragen Stiefel, andere Schnürschuhe, wieder andere Led- oder Segeltuchschuhe.

Zürich, 17. August. Einem Privatbrief, der am 2. August in Cardiff abging, ist nach der Züricher Zeitung zu entnehmen, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausstand bröckeln lassen, für den Fall, daß die von ihnen zutage geförderte Kohle für Kriegszwecke Verwendung finden sollte. Die Kohlen von Wales gelten als das beste Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe und ihre Ausfuhr ist daher vor einiger Zeit von der englischen Regierung verboten worden.

W. B. Petersburg, 17. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern Abend nach Moskau abgereist.

Der „höchste“ Einberufene.

München, 18. August. Der „höchste“ Einberufene im deutschen Reich war der Regierführer Glay aus Garmisch. Das Postamt sandte ihm nach Nürnberg an die Zugspitze den Befehlungsbescheid. Glay erwiderte dem Reichsmann aus Tschöben und erwiderte: „Ich bin recht, ich bin glück!“ Mit Stock und Hut eilte er in 5 Stunden vom höchsten Gipfel des deutschen Reiches hinab ins Tal, um um 7 Uhr morgens nach dem Zug nach Weidheim zu erreichen.

Die letzten Meldungen.

Unterseeboot „U 15“ nicht zurückgekehrt.

W. B. Berlin, 18. August. Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist „U 15“ nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge, soll „U 15“ im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Von den eigenen Verlusten die sie hierbei erlitten haben, ist nichts zu erfahren.

Tages-Rundschau.

Eine Wohnung, verständig zu sein. In der neuesten Nummer der „Zukunft“ schreibt Maximilian Jordan: „Eins ist gewiß: wirtschaftlich und finanziell sind wir bereit, wie kein Staat jemals zum Kriege bereit war. Am Anfang der letzten Juliwache hatte die Reichsbank, bei einem Notenumlauf von 1801 Millionen, einen Metallbestand von 1357 Millionen Mark. Daß alle Staaten die Tore sperren, durch die das Gold, welches gar ins Land des zum Krieg bereiten Nachbarn, auswandern könnte, daß die Staatsbanken also die Discontofuß höflich erhöht haben, ist nur natürlich. Aber daraus schließt, er müsse sich Goldhausen ins Haus legen, ist ein Narr. Die Noten der Reichsbank sind eben so gut, so sicher wie Gold. Die Schwermützigkeit, die dadurch entsteht, daß die Effektenbesitzer auf ihre Papiere, die nur mit Verlesungsverlust oder gar nicht veräußert werden, kein halbwegs ausreichendes Versehen erhalten konnten, wird, wenn diese Zeiten abgelaufen werden, wohl zum Teil schon gemindert sein. Auch die unglückliche, die ihr Geld aus den Bankkassen holen, werden es bald wieder zurückbringen. Glay's da kann nicht in hellerer Mut, als in einer Privatwohnung? Jeder Deutsche hat jetzt die Pflicht, verständlich zu sein und sich zu sagen, daß er schließlich sich selbst liebte, wenn er zur Entfaltung des Gemeinwells beiträgt. Das Deutsche Reich braucht die Sammlung aller Kräfte, und der unheimlichen, nach keine davon, dann nicht es einer Welt in Waffen.“

Localberichte und Kassanische Nachrichten.

Dienstag, den 18. August 1914.

Notiz an unsere Leser!

Wir können den sich stetig steigenden Nachfragen um Radlieferung einzelner Exemplare unseres Blattes vom Zeitpunkt des Kriegszustandes an nicht mehr gerecht werden, da jetzt schon viele Nummern bis auf den eisernen Bestand vergriffen sind. Aus diesem Grunde

müssen wir die Bitte an unsere geehrten Leser richten, sich die jeweiligen Ausgaben zu sammeln und als historische, für spätere Zeiten sehr wertvolle Lesarten aufzubewahren.

Die Geschäftsstelle.

Mitteilung der Polizeistunde. Auf Erlauchen des Garnisonkommandos, sowie auch auf vielseitige Bitten aus dem Publikum heraus, hat sich die hiesige Polizeiverwaltung veranlaßt gesehen, von heute ab, die Polizeistunde auf 11 Uhr abends festzusetzen. Es entspreche nicht dem Ernst der Zeit, halbe Nächte in den Wirtschaften zu treiben. Das Publikum sollte vielmehr häuslicher und sparsam mit dem Gelde umgehen, damit es in schweren Tagen nicht mittellos dastehet. Die Herren Wirtze werden ersucht, ihre Musikautomaten möglichst ganz schweigen zu lassen, vor allem aber das Spielen unpastender Stücke in ihren Lokalen nicht zu dulden.

Aus der 3. amtlichen Verlautbarung erwähnen wir: Inf.-Regt. Nr. 171; 5. Komp.; Leutnant d. R. Erich Freundlich aus Biebrich, leicht verwundet (Artillerieregiment links Bein).

Aus den nach hier gelangten Feldpostkarten und Briefen geht hervor, daß man überall vor heisser Begierde brennt, daß es bald losgehen möge. Die Kriegsbegierde ist bei Offizieren und Mannschaften eine gleich zuversichtliche, von erstem patriotischen Geiste erfüllt. Die besten Wünsche begleiten alle unsere Krieger in dieser schweren Zeit.

Gewerbetreibende. Gestern Abend fand in der „Schönen Aussicht“ eine außerordentliche Versammlung des Gewerbevereins statt. Herr Schlossermeister Decker eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die erapten Zeiten. Zustimmung wurde dem Antrag des Vorstandes angenommen, wonach dem Ortsauschuß für Kriegsfürsorge 1000 Mark zur Unterstützung von Vereinmitgliedern, die durch den Krieg in Not geraten, zur Verfügung gestellt. Nachdem der Vorsitzende vor diesen einmütigen Beschluß gebannt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Handwerkskammer Biesbaden erläßt ein Mandat, in dem die Handwerksmeister des Rheinlandes aufgefordert werden, sich der verwaisten Betriebe ihrer zur nähme geistlichen Kollegen anzunehmen und dieselben mitzuverwalten, damit der aus dem Kriege heimkehrende brave Soldat nicht sein Gehalt ruiniert vorfindet. — Der hiesige Gewerbeverein hat in seiner gestrigen Versammlung diese Anregung mit Freuden begrüßt und seine Mitglieder aufgefordert, ihr nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Der Unterricht beginnt wieder am Mittwoch, den 19. August, und zwar in den Räumen der Freiherr vom Stein-Schule. Die Schüler haben während des Krieges nur im Hofe der Freiherr vom Stein-Schule angetreten. (S. Anzeige.)

Der Männergesangsverein „Nidelo“ hat dem Ortsauschuß für Kriegsfürsorge 25 Mark überwiesen.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges treten täglich unangenehmer in Erscheinung. Am Montag haben verschiedene Fabriken in Offenbach und Frankfurt ihren Betrieb eingestellt. Rohprodukte, die vielfach aus dem Ausland kommen, können nicht mehr bezogen werden. Bestellungen liegen nicht vor, also keine Fabrikation. Dem Großhandel geht es nicht besser, wie den Einzelhändlern. Vieles liegt nur noch der Überproduktion und ein Schreibmaschinenmangel im Bureau. Fortschritte gibt es nicht oder nur Abblässungsaufforderungen. Geld einzu bekommen ist unmöglich, der Geschäftsverkehr ist fast ganz lahmgelegt, die Verkehrsbedingungen auch noch befeuchteter Staaten, z. B. Österreichs, wirken sehr nachteilig. Allerdings hat die Post mit dem Feldpostverkehr außerordentlich zu tun, Berge von Briefen, Karten usw. sind täglich zu erledigen. Die Kreditgewährung hat fast völlig aufgehört, da aber die Ausfälle nicht eingehen, fällt es mancher Firma schwer, das zu zahlen und sie kann dadurch kaum die geringe lokale Liquidität, die ihr noch geblieben, betrieblieben. Das Verlangen nach einem allgemeinen Moratorium für Beträge über 500 Mark hält an, auch wird eine niedrigere Verzinsung der Darlehen der Reichsbank gewünscht. Das Detailgeschäft ruht ganz, viele Geschäftsinhaber wissen nicht mehr, wie sie die große Menge und sonstige Einnahmen bezahlen sollen. Noch trauriger, wie die der selbständigen Existenz ist die Lage der Angestellten und Arbeiter. Rekrutiert wird aus den obigen Gründen fast niemand, und wenn, dann nur völlig militärische Personen, also ganz junge, oder ganz alte Männer, Leute, die dem nichtgehobenen Landsturm angehören, werden abgemietet, weil sie früher oder später weg müssen, aber keinen Zeitpunkt dafür angeben können. Es wäre deshalb baldmöglichste Befreiung der Einberufungstermine erwünscht. Minder der älteren Jahrgänge läßt dann eher noch Bekämpfung. Die Arbeiter sind genau so überdram, sie liegen nach der Entlassung ganz auf der Straße. Die Militärbehörde trägt der Arbeitslosigkeit Rechnung, indem die vorzüglich leistungsfähigen getraut werden, ob Arbeiter darunter sind. Das ist meist der Fall, und diese werden dann noch eingestellt. Zum 1. Oktober sind bereits und hürten noch zahlreiche Kundigungen im Handlungsbereich erfolgt. Nur mit Hilfe ständiger und privater Unterbringung können diese brütlos Gewordenen erhalten werden.

Ein schweres Unglück trug sich heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Bahnhof Biebrich Ost zu. Zwei Mann der militärischen Bahnhofsabteilung wurden gleichzeitig überfahren, von einer, Vater von 5 Kindern, war sofort tot, der andere trug schwere Verletzungen davon. Verwundet wurde nach Entzug eines Notverbandes durch unsere Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht, wo der sofort erkrankte Sanitätsrat Herr Dr. Haupt die erste ärztliche Hilfe leistete.

Mit dem Holländerboot, das früh 6.20 Uhr hier abfährt und ins Notepad geht, sind in diesen Tagen hunderte von amerikanischen Passagieren abgefahren. Ein großer Teil davon übernachtete in hiesiger Stadt. Die Amerikaner sind trotz der Kriegszeit von hier aus zur Heimfahrt bemüht zu kommen. Schwierigkeiten entstehen ihnen häufig dadurch, daß sie nur im Besitze von Schicks sind, die natürlich zur Kriegszeit schwer zu baren Geld zu machen sind. — Bei der Stein-Dumfrieser Gesellschaft verkehrt täglich ein Boot, das um 1 Uhr von Biebrich abgeht.

Die holländische Kriegsverficherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Derselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es ist besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsfürsicherer verbinden wollen, auf daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Noch einiger Zeit werden auch alle Wohnabschnitte geschlossen werden, so daß von da ab Versicherungen nur bei den Landesbankstellen genommen werden können.

Ein im Armeeverordnungsblatt veröffentlichter Erlaß des Kaisers vom 18. August betreffend die Zuerkennung des Ansporns auf das Dienstauszeichnungskreuz an die oberen, mittleren und Unterbeamten sowie an Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts des Heeres, der Marine und der Schiffsabteilung lautet: Ich will am heutigen Tage, an dem ich mich zu meinem Feldherren begeben, den höheren, mittleren und Unterbeamten sowie den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts meines Heeres, meiner Marine und meiner Schiffsabteilungen in Anerkennung der treuen Dienst und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade einen erweisen Beweis meiner Freude teilen werden lassen, indem ich ihnen nach 25jähriger starrer Dienstzeit den Ansporn auf das von des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät am 18. Juni 1825 für Offiziere gestiftete Dienstauszeichnungskreuz zuerleihe. Ich vertraue, daß diese Auszeichnung ein weiterer Ansporn zu treuerer Pflichterfüllung sein wird.

W. B. Die infolge des Kriegsausbruches in dem gewerblichen Mittelstande hervorgerufene Kreditnot hat den Handelsminister veranlaßt, mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen einzutreten, in welcher Weise ihr zu begangen sei. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Befreiung des Kreditnot in Handwerkerkreisen durch die Genossenschaften in Anlehnung an die Zentralgenossenschaftsliste zu erfolgen habe. Letztere sollte in entgegenkommender Weise die Kriegslage berücksichtigende Erleichterungen des Geschäftsverkehrs in Aussicht.

K. Im Elektro-Biograph beginnen ab heute bis auf weiteres tägliche Vorstellungen. Es kommen natürlich nur Bilder, die dem Ernst der Zeit entsprechen, heraus. Der Besizer mit 10 Prozent der Einnahmen der Kriegsfürsorge zur Verfügung stellen. Ein guter Besuch ist deshalb sehr zu empfehlen.

Biesbaden. Der Kgl. Baur. Kavallerie-Offizier Paul Freiherr von Enberg-Zimmern, der älteste Sohn des Fürstl. Kgl. Kgl. Oberstleutnants v. Enberg-Zimmern von Enberg-Zimmern ist in einem Gelechts fürs Vaterland gestorben.

— Die hiesigen Schulleute, die im Besitz russischer Orden und Ehrenzeichen sind, haben diese dem Roten Kreuz zum Einlösen übergeben.

— Der Bezirksverband für den Regierungsbezirk Biesbaden beabsichtigt, sich an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem namhaften Betrag zu beteiligen und zwar sind für den Bezirksverband selbst, sowie für die Rheinische Landesbank je 5 Mill. in Aussicht genommen. Die Höhe der Beteiligung der hiesigen Sparkasse steht noch nicht fest. Der bereits früher misgeratete Betrag von 1 Million stellt den Mindestbetrag dar, der wahrscheinlich noch erhöht wird.

— Ein Brief ist darüber gefaßt worden, daß manche Damen, welche sich auf dem Bahnsteig befinden, um den auf der Durchreise befindlichen Truppenkörpern Grünsüßigkeiten zu reichen, vielfach die Mannschaften unbedacht lassen und die Offiziere geradezu mit ihren Schreien und Späßen belästigen. Das geschah, wie uns ein Augenzeuge mitteilt, laut auch beim Eintreten einer Artillerie-Abteilung in Frankfurt. Eine junge Dame erwiderte dort mit einem Seitenblick, auf welchem sie ein Glas mit Wein trug. Sie drückte sich an den Mannschaften vorbei, machte halt vor dem Führer der Truppe, einem Hauptmann, und bot diesem mit einem tiefen Nicken ihr Lokal an. Der Führer aber berührte das Glas nicht, sondern sah sich nach der Richtung, aus welcher die Dame gekommen war. Als sich dort nichts rührte, richtete er an die Dame die Frage: Wie ist das denn mit der Mannschaft, und als er ihrem Nicken nicht entnehmen, daß an diese niemand gedacht habe, lehnte auch er feinerseits dankend ab.

W. B. Gerbheim. Der Wirt und Landwirt Heinrich Werten hier hat zweifelslos als der erste in hiesiger Gegend mit dem Dreschen des Weizens den Anfang gemacht. Er hat auf den Morgen etwa durchschnittlich 20 Jentner geerntet, die Qualität ist bestenfalls eine Anknappheit des Wehles wert, selbst wenn der Krieg bis zum nächsten Frühjahr dauern würde, nicht eintreten und auch die Marktpreise werden voraussichtlich kaum allzuhohe sein.

Frankfurt. Die Flugzeugfabrik Czer hat dem Generalkommando einige Flugzeuge überlassen, die in den nächsten Tagen ausprobiert werden. Es wird ersucht, auf Flieger nicht zu achten und sie überhaupt in keiner Weise zu belästigen.

— Auf dem heutigen Hauptmarktmarkt in Frankfurt a. M., auf dem seit der Mobilmachung die Preise erstmalig wieder notiert wurden, was vor allem von den Produzenten und den mittleren und kleineren Händlern begrüßt wurde, zeigte sich besonders auf dem Schweinemarkt, wo 1855 Schweine angetrieben waren, ein beträchtliches Emporschieben der Preise gegenüber der letzten Notierung vor der Mobilmachung. Vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht notierten vor der Mobilmachung 62—63 Pfennig, vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm Lebendgewicht 60—61 Pf. und solche von 100—120 Pfund Lebendgewicht 60—62 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während sie heute zu 73—75, bzw. 70—75 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gehandelt wurden.

— Nach dem ersten Sturm ist der Verkehr an den internationalen Getreidemarkten wesentlich ruhiger geworden. Immerhin kommt nur effektives Geschäft vor. Die Städte haben rechtzeitig große Bestände an Getreide und Mehl angekauft und bieten den Bäuern unter den hohen Marktpreisen an. Infolgedessen sind auch die Wehlhändler und die Mühlen gezwungen, mit ihren Preisen herunter zu gehen. Da auch im Auslande keine großen Preissteigerungen zu beobachten sind, so bleiben die Getreidepreise nach dem scharfen Sturz in der letzten Woche fast unverändert. Der Contentand Anfang August löst für das deutsche Reich eine bessere als Mittelwerte erwarten. Von den ausländischen Getreideländern liegen fast nur keine Meldungen vor, nur aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß dort mit einer mittleren Ernte gerechnet werden kann.

— Von den Söhnen des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen stehen nunmehr 4 im Heere, nämlich die Prinzen Friedrich Wilhelm, Max, Philipp und Wolfgang. Der Vater, Prinz Friedrich Karl befehligt beinahe das 81. Infanterie-Regiment.

— Der **Gewerbeschlichter**, der in den letzten Tagen hier und in Offenbach Funktionen umschleifte und dafür Rollen mit einem Stück Eisen gab, wurde in der Person eines vielfach abgeurteilten Betrügers namens Hans Beer aus Groß-Hambrodt verhaftet.

In Eppenheim verstarb am 81. Lebensjahre der Lehrerpatriarch August Goffier. Er war in den nachholländischen Lehrerkreisen eine sehr bekannte Persönlichkeit.

Allein aus der Umgegend.

Mainz. Verwundete Franzosen. Ein Sonderzug mit 106 verwundeten Franzosen traf heute mittags gegen 12 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein und wurde nach etwa halbstündigem Aufenthalt gegen Frankfurt weiter. Ihre Kleidung machte durchweg einen ungünstigen Eindruck. Sie kommt, wie uns ein Soldat versicherte, kaum unter 4, aber 5 Garnitur gleich. Enttäuscht war, daß sich das hiesige Publikum durchaus ernst und gemessen den Franzosern gegenüber verhielt. Der ererbliche Einfluß der Presse macht sich bereits geltend.

— **Selbstmordversuch.** Eine 30jährige verheiratete Frau in Mainz-Kastel sprang vom meinten Stode ihrer Wohnung hinab auf die Straße. Die Unglückliche, welche das Rückrad brach, wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Nieder-Ingelheim. Ein glänzender Eisenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum letzten Samstag auf der hiesigen Bahnstation. Ein hier im Quartier stehender Unteroffizier sprang von einem Zuge ab, als dieser sich nach in Bewegung befand. Er stürzte und kam unter den Räder zu liegen, so daß ihm der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt wurde.

Deidesheim. Der Bürgermeister und bekannte Wagnutobehälter von Deidesheim, Dr. Ludwig Bahermann-Jordan, Wittmeister der Kellerei, wurde im Feldzug von einem Franzosentrupp hingerichtet. Dr. Bahermann-Jordan war 44 Jahre alt und Junggeselle.

Bad Kreuznach. Auch Bürgermeister Dr. Schleicher ist zur Nähe überfallen. Die Stadtverordneten bewilligten einen Kredit von 50.000 Mark zur Unterbringung der Familien der Krieger.

Vermischtes.

Eine Warnung für unsere Krieger. Die „Dortzetting“ veröffentlicht folgende durchaus begründete Warnung: Die Truppen, die nach dem russischen Kriegszug, gehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Hallüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Haus. Auf diese Weise wurde 1870/71 unheimlich vielen Kriegern mancher Minderhalt geteilt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandbänken ist gewarnt. Es gibt in jedem Haus sich-

bare Wandbänke, aber auch, dem hinterhältigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel verdeckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Borräten und vor der Abfahrschleife, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung denn im Feld Gehörden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Bäuern nachgedruckt werden.

München. In einem Münchner Gasthause, in dem berittene Truppen einquartiert sind, erschick sich der 48jährige Generalmajor Kautz. Er war vor einigen Tagen vom Pferde gestürzt und hatte eine Gehirnerkrankung erlitten. Daß er infolge der Verletzung nicht mit seiner Truppe ins Feld rücken konnte, bildet die Ursache seiner Tat.

Rehabilitierung des Cöcherer Soldaten. Vor kurzem erregte es im Inland und Ausland großes Aufsehen, als die Nachricht durch die Blätter ging, der Kaiserin Nicolai in Cöchem und sein Sohn hätten verurteilt, den Cöcherer Kaisertruppen der Bohemische Berlin-Reich zu sprengen und sie seien dafür landrechtlich auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden. Dazu kamen noch allerhand Einzelheiten, wie zum Beispiel, daß in dem Keller des Hauses Kisten mit Dynamit gefunden worden seien, daß Nicolai solches Papiergeld angefertigt habe und dergleichen. Das Kriegsgericht der Festung Ehrenbreitstein sprach am Montag den wegen Landesverrats und Spionage Angeklagten frei. Das Urteil hebt ausdrücklich hervor, es habe sich auch nicht das Geringste gegen Nicolai ergeben, und er gehe durchaus einwandfrei aus der Verhandlung hervor. Es wurde ihm auch die Begnadigung zuerkannt, das Urteil in mehreren Zeitungen auf Staatsofizieren zu veröffentlichen. Der Sohn hat überhaupt mit der ganzen Unternehmung nichts zu tun gehabt. Wie das tolle Gerücht hat entstehen können, ist unangebracht.

Kriegsregeln für die Zuhausebleibenden veröffentlicht V. Traub: Nicht nur das Schicksal, auch deine vier Wände wollen gelassen sein. — Zahle deine Rechnungen. — Erhalte dich und die Deinen gesund, damit ihr niemanden zur Last fällt. — Gib Gelegenheit zum Besuchen, wo du kannst. — Halte das Deine in Ordnung, damit du jederzeit Opfer bringen kannst. — Lieberste dir, was du kannst, und verlaß dich nicht auf andere. — Rede nicht mit lauter Sprache und lege deinen Kopf doppelt fest in den Nacken, wenn einmal eine Schlappe kommen sollte. — Jeder kann jeden Tag etwas besonders Gutes tun, und wäre es nur ein freundlicher Handdruck. — Höflichkeit im Inland ist schlimmer als eine wertlose Schlacht im Feld. — Laß deine Kinder diese hohen Stunden miterleben und führe keinen Hauskrieg. — Sei stolz auf die unerschütterliche Schicksalsfeste deines Volkes. Wir haben groß begonnen. Aber die Probe kommt erst: sie darf keinen Kleinen unter uns finden. Dann werden wir der Untrigen im Felde wert. Ein Weil, ein Schicksal!

Mobilmachungshumor. Einige weitere Proben des besten Humors, der unsere ausweichenden Mannschaften besetzt, seien nachgetragen:

- Befanntmachung!** Die Fortsetzung Belgens beginnt morgen früh um 8 Uhr. Die Aufteilungsbehörde.
- Achtung! Kriegsline!** 1. Der Schreden von Frankreich. 2. Der Kautztrierer.
- Bemerkung:** Jeder Belagerer erhält einen kleinen Balkenstaat als Andenken.
- Dienstbefehl:** Stallwache: Nikolaus. — Kasernenwache: Georg. Latrinewache: Poincaré. — An der Jauchepumpe: Rikta und Peter.
- Am 20. do. Mio. wird Belgien eingemeindet.
- Wenn die Pflanze zu weitergeht, dann kann der Krieg meinetwegen drei Jahre dauern.

Michel sei stolz!

Otto Neutter, der bekannte Humorist, hat schon vor vielen Wochen nachfolgendes Couplet gelungen:

Du bist im Lande in eine Stube rein. Das muß die Stube von Michel sein. Michel natürlich war nicht zu Haus. Der war auf Reisen, hielt's recht nicht aus. Was sah im Zimmer ich rechts und links. „Rades“, „Columes“, „American Drinks“, Dort war aus Brüssel ein Spitzentuch. Hier ein französisches Wörterbuch. Englischer Sport auf schiefem Papier. Hast du denn gar nichts aus Deutschland hier? Michel, sei stolz, Michel, sei stolz. Brauchst ja nicht arrogant zu sein. Brauchst ja nur stolz auf dein Land zu sein. Hinderst das Fremde nur immer apart. Wahre dir doch deine Eigenart. Bist ja ein Kerl aus besonderem Holz. Michel, sei stolz!

Du doch den ausländischen Firselen, Imo-Step und Calcutta und Tangotanz. Äuße o claf tea, Michel, ich schimpf. Bist auf den „Mod Tee“ und „Lust um fünf“. Kommt mal ein Engländer nach hier. Der spricht nicht Deutsch, der spricht Englisch mit dir. Du non speak english? so fragt er. Geau de Cologne, und Parfum, Niacons. Die hat immer in „Babes“, „Made in Germany“. Michel, sei stolz, Michel, sei stolz. Bist oft beneidet, drum denk' daran. Nur wer was kann, den beneidet man. Hast keinen Bismarck, den Zeppelin. Deine Armeen, deine Industriern. Wenn du nur müßt, kriechen alle Kabloz. Michel, sei stolz!

Schäufst immer nach, wie's im Auslande Brauch. Und wie die's machen, so machst du's auch. Weißt gern im Auslande, wo's schöner ist. Saßt dort nicht gern, woher du bist. Bist über'n Teich du 4 Wochen da. Dann spottst du englisch grad wie er. Wie er sich räupert, und wie er spott. Hast du ihm glücklich abgegot. Michel, sei stolz, Michel, sei stolz! Komm'n wir mal ins Auslande rein. Reden sie unsere Sprache? — Kein! Doch wenn sie kommen, verlang'n sie's von uns — Und wir sind dämlich genug und tun's. Die sagen: „Wie wollen nicht, aber ihr sollt's.“ Michel, sei stolz!

Kommt ein Franzose, der lacht uns aus. Der fühlt in Deutschland sich wie zu Haus. Jeder Stückchen nennt sich „Tailleur“, Jeder Bartträger ist „Coiffeur“, 'n Mann im Full dress, trägt 'n „Cinaman“, 'n Frau trägt des Morgens 'ne „Rattine“, Sie hat Kombination, Japons, Nations, Soagt du: „Bei uns in America“. Achtung vorm Fremden, wenn der spricht. Denn er verlanget die Heimat nicht. Wie kommt's, daß du nur so schnell vergißt. Schämst dich wohl, daß du ein Deutscher bist? Michel, sei stolz, Michel, sei stolz. 's ist zwar nicht alles vollkommen hier. Doch wie mo andere, ist's auch bei der. Achte das Fremde, merks nicht hinaus. Aber bleib lieber der Herr im Haus. Bist doch ein Kerl aus besonderem Holz. Michel, sei stolz!

